

Was nun, was tun GGG ?

Folgerungen aus dem Kongress für die Arbeit der GGG

Gerd-Ulrich Franz

„**Ein Kongress verändert nichts**“ – meinte Gerald Hüther, Mitbegründer von Schule im Aufbruch (SiA), als ich ihn auf eine Beteiligung am Kongress ansprach. Die pädagogische Praxis in einer Schule zu verändern, zentraler Ansatz von SiA, kommt sicher den betroffenen Kindern zu Gute, sichert aber noch nicht die Weiterentwicklung hin zu einem inklusiven Schulsystem. Diese Aufgabe haben wir mit dem Kongress-Motto „Aufbruch 2019- die Schule als gesellschaftsbildende Kraft“ in den Blick gerückt. Das Zitat von Fritz Hofmann, dem ersten Schulleiter der Kongressschule, beschreibt die Funktion der öffentlichen Schule. „Gesellschaftsbildende Kraft“ bedeutet, Schule ‚bildet‘ den Nachwuchs und hat die Werte, die Regeln für das Miteinander in der Gesellschaft zu vermitteln. „Kräfte erkennt man an ihren Wirkungen“ – entgegen der Beschränkung auf physikalische Kräfte gilt diese Aussage durchaus auch für gesellschaftliche Institutionen wie die Schule. Sie bestimmt in hohem Maße die Erfahrungen der Heranwachsenden, deren Selbst- und Fremdwahrnehmung und Erwartungen für die Zukunft. Ob sie sich wahrgenommen und wertgeschätzt fühlen oder eingeordnet, aussortiert und weniger geachtet, wird stark beeinflusst von den Strukturen des Schulwesens, dessen Ausgestaltung und den Abläufen im täglichen Miteinander. Diese „Nebenwirkungen“ schulischen Lernens prägen die Wahrnehmung des Miteinanders in der Gesellschaft auf Dauer. Mit dem „Aufbruch 2019“ stellen wir diese zentrale Bedeutung der öffentlichen Schule in den Mittelpunkt. Viel zu lange schon verdeckt die politisch-polemische Debatte um die Leistungen an der Gesamtschule deren gesellschaftliche Aufgabe – längst ist belegt, dass die so heftig verteidigte 3-gliedrige Struktur per se keine besseren Leistungen bringt. Was also hindert, diese

undemokratische Schulstruktur zugunsten einer inklusiven Schule zu verändern? Welche Schritte führen auf diesem Weg voran, was begünstigt eine solche Entwicklung? Diese Fragen bestimmten die Themen des Kongresses in Berlin.

Die Berliner Schullandschaft – Wegweisend für die Zukunft?!

Der Kongress eröffnete mit einem Bericht zu Entwicklung und Stand der „integrierten Sekundar-Schulen“ (ISS) in Berlin. Sie bilden mit den Gymnasien die Sekundarstufe nach der 6-jährigen Grundschule, übernehmen dabei aber alleine die Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen von Migration und Inklusion in der Schule. Dennoch haben die den ISS zugeordneten, aber auch Grund- und Sekundarstufe II umfassenden Gemeinschaftsschulen, nachweisen können, dass es mit dieser ‚Langform‘ gelingt, die Lernerfolge der Schülerinnen im gemeinsamen Lernen vom sozialen Hintergrund abzukoppeln und für alle signifikant zu steigern. Die Berichte zeigen aber auch, dass Beharrungskräfte in der Gesellschaft und zögerliche Politik, dass mangelnde politische Unterstützung und schlicht fehlende Ressourcen diese Erfolge zunehmend gefährden. Den Gymnasien wird weiterhin gestattet, trotz ihrer begünstigenden Bedingungen jene Schüler*innen an ISS ‚abzuschulen‘, denen sie kein erfolgreiches Lernen ermöglicht haben. Dies erschwert die Arbeit der ISS und Gemeinschaftsschulen zusätzlich - und stabilisiert die aussondernde Praxis der Gymnasien auf Kosten der ISS.

Was also tun – nicht nur in Berlin ...

Überall wo ein ähnliches „Zwei-Säulen-Modell“ aus **integrierenden** Schulen neben **aussondernden** Gymnasien besteht, ist diese inakzeptable Schieflage nur zu beseitigen, wenn alle Schu-

len ihre jeweils aufgenommenen Schüler*innen selbst zu deren bestmöglichem Abschluss führen (siehe Bremen). Eine klare Trennung der Systeme begründet sich zuvorderst aus dem konträren päd. Grundkonzept. Integrierende und selektive Praxis ist schlicht **inkompatibel**, verbietet jede Verschränkung!. Ein Verbot der ‚Abschulung‘ betont die Verantwortung der Lehrkräfte und der Schulen für den Erfolg ihrer Schüler*innen. Es macht offensichtlich, dass das pädagogische Augenmerk auf erfolgreiches Lernen aller Kinder gerichtet und hierzu die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte neu gestaltet werden muss.

Austausch fördern – Schulen stärken

Am Morgen des zweiten Kongresstages ermöglichten Schulbesuche einen Einblick in die spezifische Arbeit verschiedener Berliner ISS und Gemeinschaftsschulen. Pädagogische Praxis und Ansätze einer veränderten Lernorganisation, aber auch die notwendig zu verändernden Rahmenbedingungen bildeten den Schwerpunkt. Wegen des Weltaktionstags von „Fridays for Future“ hatten wir unser Programm verändert, um eine Teilnahme an der zentralen Veranstaltung in Berlin zu ermöglichen – erst um 17.00 Uhr setzten wir den Kongress fort.



Mit einer **Prämierung** (Foto) wollen wir unsere Schulen bestärken, sich trotz ihrer teilweisen Verschränkung mit dem selektiven System als integrierend und inklusiv arbeitende Alternativen zu verstehen. Die **Gesamtschule Gescher** hatte in Ergänzung der ausgestellten Schulportraits zum Kongress in beispielgebender Weise dargestellt, wie ein Kollegium in gemeinsamer Arbeit die Entwicklung einer inklusiven Schule voranbringt, wie gemeinsames Lernen aller Kinder gelingt.

Ihr Engagement wurde mit einer Prämie von 1000 € gewürdigt, die auch zukünftig vergeben werden soll.

Im Anschluss diskutierten die Kongressteilnehmer*innen in 5 Foren, wie Lehrkräftebildung verändert, Wege zum Abitur gestaltet, Lernen jahrgangsübergreifend organisiert, kompetenzorientiert angelegt und beurteilt und mit den Schüler*innen eigenverantwortlich gestaltet werden könnte. Es galt auch herauszuarbeiten, welche Barrieren überwunden und welche förderlichen Bedingungen angestrebt werden müssten. Die Ergebnisse der Foren (S. 14-17) werden nun in die weitere Arbeit der GGG eingehen und diese strukturieren.

50 Jahre Gesamtschule – 50 Jahre GGG – die Geburtstagsfeier am 21.9.2019

Der Zeitzeuge **Hans-Günter Rolf** (Foto) führte im Gespräch zu den Anfängen der GGG in die Feier ein. Die Bildungskommission hatte empfohlen, zur Begleitung der Schulversuche in den Ländern eine begleitende Gesellschaft, eben die GGG zu gründen.



Mit seinem Festvortrag setzte Frank-Olaf Radtke ein Fragezeichen hinter das Kongressmotto und die Chancen der Veränderung eines vorherrschenden Gesellschaftsbildes durch die Schule. Wir müssen uns immer bewusst sein, dass sich die Schule den Wechselwirkungen der gesellschaftlichen Funktionssysteme nicht entziehen kann. Ermutigen sollten uns die Aktivitäten der Fridays for Future - Bewegung, deren Bezug auf eindeutige wis-

senschaftliche Erkenntnisse und deren hartnäckige Forderung, politische Entscheidungen auch daran auszurichten. In diesem Sinne führte Anna Ammann auf dem Podium ein Gespräch mit jungen Vertreter*innen der Jugendorganisationen der FDP, GRÜNEN, SPD und der Linken, um zu erfahren, wie diese nachwachsende Generation mit dem unerledigten Erbe ihrer Partei-Altvorderen umzugehen gedenkt. Teils erfrischend klar und eindeutig bekannten sich fast alle zum selbstverständlichen Ziel des gemeinsamen Lernens in der einen, inklusiven Schule für alle. Bleibt zu hoffen, dass am Ende nicht doch wieder parteipolitische Ängstlichkeiten die Perspektive bestimmen und notwendige Schritte weiterhin nicht angegangen werden.

Dem stellte sich mit der Frage „Was tragen wir (selbst) zur Entwicklung [...] bei“ die Runde unserer **Bündnispartner** (Foto) unter Moderation des Kollegen Ryan Plocher von der Fritz-Karsen-Schule. Einmal mehr bekräftigten alle die unabwiesbare Dringlichkeit dieser Forderung.

Konkrete Schritte stehen aber auch in den Verbänden und unseren Schulen an: diese müssen z.B. ihre pädagogische Praxis-Verschie-

denheit wertschätzend und Vielfalt nutzend-bewusst inklusiv gestalten und sich gegen ausgrenzende Vorgaben und Tendenzen verwahren. Nur so werden sie als Vorreiter einer inklusiven Schule für alle unsere Absichten wirksam. „FF“ oder „SiA“ können eine Veränderung von Denken und Handeln in den Schulen befördern. Margret Rasfeld, Mitbegründerin von SiA, hat beim Kongress den Impuls eingebracht, „Freidays for Future“ als von den Schüler*innen selbstorganisierte Projektstage zu Zukunftsfragen zu etablieren... (z.B. zu den 17 SDG der UNESCO).

Auch unsere Selbstverpflichtung aus 2016, Mehrheiten für die inklusive Schule für die Demokratie zu gewinnen, lässt sich gemeinsam wirksamer umsetzen. Wir verweisen auf den – auch 100 Jahre nach der Reichsschulkonferenz von 1920 – noch immer nicht eingelösten Auftrag, eine demokratische Schule für alle Kinder in allen Teilen Deutschlands zu entwickeln. Ein „theatralischer“ Auftakt in Berlin soll dies der politischen Öffentlichkeit vor Augen führen. Um eine breite mediale und gesellschaftliche Unterstützung zu gewinnen, werben wir dafür, regionale „Aufführungen“ zu veranstalten.



Dr. Hans Brügelmann, GSV

Julia Schad-Heinm, Caritas

Alexander Westheide, Aktion Mensch

Moderation: Ryan Plocher, Junge GEW

Gerd-Ulrich Franz, GGG Vorst.

Ilka Hoffmann, GEW (Vorst. Schule)

(v. li nach re)

Was hat der Kongress gebracht?

Intensiven Austausch, Anträge und Aufträge der gut 200 Teilnehmer*innen, die nun im Hauptausschuss der GGG in konkretes Handeln von Bund und Landesverbänden umgesetzt werden.